

Zwei westfälische Eulenspiegel

Im Jahre 1897 starb auf Schloß Buldern bei Dülmen, im Alter von 58 Jahren, der Freiherr Gisbert von Romberg nach einem bewegten Leben friedlich in seinem Lehnstuhl. Bei seinem Begräbnis aber brach ein ungeheures Gewitter los, „das allen Teilnehmern unvergeßlich blieb, und unter Donner und Blitz wurde er beigesetzt.“ wie man berichtet. Dieser furiose Abgang eines Mannes, der als der „Tolle Bomberg“ in die Annalen der Westfälischen Geschichte eingegangen ist, setzte den Schlußpunkt hinter ein Leben, welches angefüllt war mit kaum glaublichen Streichen, Tollheiten und Aktionen. Die übermütigen Streiche und Hanswurstiaden, die ihm nachgesagt werden und mit denen er nichts und niemand verschont hat, klingen oft unglaublich, aber Augenzeugen versicherten, daß sie genauso geschehen seien.

Das „Etablissement des Kunstbäckers Louis Midy“ an der Bogenstraße in Münster, das spätere Cafe Midendorf, ist der Schauplatz der meisten Streiche des tollen Barons. Dort waren die münsterschen Kürassiere,

bei denen Gisbert von Romberg Offizier war, oftmals Genossen seiner ausschweifenden Saufgelage. Alte Rechnungen bezeugen, daß er ein wahrhaft königlicher Zecher und Verschwender gewesen war. Über sich selbst sagte er: „Ich stand auf der Wasserscheide zweier Weltalter... Am Mammon geht alles zu Teufel, ich hab nichts getan, als gegen ihn losgetobt und ihn lächerlich gemacht - ich war der fröhlichste Almosengeber meiner Zeit - mit Spaß das Geld wieder unter die Leute zu bringen, das ist die Kunst.“

Und nach diesem Motto ritt der „Tolle Bomberg“, wie er sich selbst nannte und von anderen bezeichnet wurde, durch die Lande und warf das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus. Doch obwohl er sich redlich mühte, sein Vermögen zu verschleudern - es ist ihm nicht gelungen.

Einmal ärgerte sich der „Tolle Bomberg“ über den Ausspruch eines Abgeordneten: „Der westfälische Adel steigt nicht ins gemeine Volk hinab.“ Er beschloß dem Dummschwätzer eine Lektion zu erteilen. So rollte denn eines Tages eine sechsspänni-

ge Kutsche in fürstlichem Aufputz, begleitet von Fanfarenbläsern, auf den Roggenmarkt zu Münster. Hoch oben auf dem Bock aber saß der Baron und ließ sich von einem Barbier rasieren. Ganz Münster lachte, aber nicht über den Tollen Bomberg, sondern über den Abgeordneten.

Ein anderes Mal ist er hoch zu Roß, auf Grund einer Wette, die Treppe



hinauf in sein Stammlokal geritten und mit einem mächtigen Satz über die gedeckte Tafel gesprungen, zum großen Schrecken der versammelten Gäste. Einzig ein kleiner dicklicher Mann, in schwarzem Gehrock und Zylinder, begrüßte ihn schlagfertig: „Kiek, dao kümp dat Roßbäff!“

Dieser Mann war niemand anders als „de unwiese Profässer“ Hermann Landois (1835-1905), der Busenfreund des „Tollen Bomberg“. „Hör Landois“ hatte der einmal zu ihm gesagt „wir beiden Kerle müssen einen Liebesbund schließen zur Vereslung der Welt.“ „Jau“ sagte Landois „Exemplare üß du, die sterwet ut.“ Diesen Bund haben die beiden nicht nur geschlossen, sondern auch bis zu ihrem Tode gehalten.

Es ist heute kaum noch vorstellbar, daß ein Mann wie Professor Landois neben seinen zahllosen närrischen Aktionen, die er entweder allein oder mit seinem Spezi „Bomberg“ durchführte, ein so bedeutendes Lebenswerk hinterlassen konnte.

Professor Landois besaß den Lehrstuhl für Zoologie an der Universität

Münster, verfaßte zahlreiche wissenschaftliche Werke und war eine weltweit anerkannte Autorität, die Auszeichnung auf Auszeichnung des In- und Auslandes erhielt. Landois gründete das Museum für Naturkunde in Münster und schuf als sein Lebenswerk den Zoologischen Garten zu Münster. Viele seiner närrischen Aktionen dienten dazu, Geld für seinen heißgeliebten Zoo aufzutreiben. Er sammelte verwandte Seelen, um sich mit diesen bei geheimnisvollen „Bärentatzenessen“ zu treffen. Um schneller zu Geld zu kommen, schrieb er plattdeutsche Erzählungen und Theaterstücke, die er drucken und aufführen ließ.

Sein Schüler Hermann Löns schrieb später über seinen Professor: „Wäre Landois nicht so gewesen, wie er war, hätte er nicht den Ernst mit dem Humor, die Wissenschaft mit dem Ulk durchsetzt, er hätte niemals seine Pläne durchgesetzt.“

Landois hauste in einem seltsamen, burgähnlichen Verlies, die „Tuckesburg“ genannt, am Rande des Zoolo-

gischen Gartens. Als Professor Landois alt wurde, gefiel ihm selbst, was er geleistet hatte; so beschloß er seinen bisherigen Streichen die Krone aufzusetzen und sich selbst vor seiner Tuckesburg, noch zu Lebzeiten, ein Denkmal zu errichten. So ließ er denn ein überlebensgroßes bronzenes Standbild von sich anfertigen. Es zeigt ihn in seinem typischen Habitus, mit Gehrock, Zylinder, Stock und langer Pfeife, die er ständig mit sich führte. Die Einweihung seines Denkmals krönte Landois natürlich dadurch, daß er es mit einer Gedächtnisrede auf sich selbst feierlich enthüllte. Allen humorlosen Nörglern hat er jedoch die passende Antwort durch ein selbst verfaßtes Gedicht gegeben, welches auf dem Denkmal verewigt wurde:

„Well't seihn will, kumm un kiek't sik an,

Et iß nich to verachten,

Un well't von vüörn nich lieden kann,

Mag't Achterdehl betrachten!“

(Reinhold Stirnberg)

Der Korinthen-Baron

Es war zu der Zeit, als der „Tolle Bomberg“ durch das Münsterland ritt und mit seinen kostspieligen Streichen das Geld zum Fenster hinauswarf. Auch ein biederer Kaufmannssohn rechnete es sich einst zur Ehre an, den Baron auf seinen ausschweifenden Saus- und Brausfahrten im Kometenschweif seines Gefolges begleiten zu dürfen. Im Karneval wurde dann die Freundschaft zwischen dem Baron und dem Juniorchef der Großhandelsfirma Erdmann & Co. in K. weiter gefestigt. Am Rosenmontag veranstaltete der „Tolle Bomberg“ einen „Bösebubenball“. Erdmann Junior, der Vater weilte gerade zur Kur in Bad Salzuflen, fühlte sich von den anstrengenden Festivitäten arg strapaziert und war kaum noch in der Lage, am Dienstag seinen Pflichten im Büro nachzugehen. Dankbar nahm er daher das Angebot des Barons an, ihm dabei behilflich

zu sein. Dieser stürzte sich auch sofort in die Arbeit und ließ die Sektorkorken knallen, so daß das ganze Kontor kopfstand. Nach dem Motto: Nur einmal im Jahr ist Karneval, tanzte das gesamte Personal mit gefüllten Gläsern durch die Korridore.

Bei der Durchsicht der jetzt herausgehenden Bestellungen entdeckte der Baron auch eine Order von 800 Kisten Korinthen. Er lachte schallend: „Achthundert Kisten Korinthen, macht euch nicht lächerlich! Die brauche ich ja allein in meinem Schloßhaushalt für die Weckmänner an Sinter Klavas.“ Er malte daher eine Null hinter die Zahl und ließ ein Faß Bier auffahren, damit die Lagerarbeiter auch etwas zu trinken hätten.

Bei der Im- und Exportfirma Wappmann & Co. in Bremen fiel man fast vom Hocker, als die Bestellung von 8000 Kisten Korinthen einlief. Doch